

Willi Etters Museum in Donzhausen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **57 (1982)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-700095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Willi Eppers Museum in Donzhausen



Der Blasbalg aus der Schmiede Waldhof bei Eggethof trägt die Jahreszahl 1653. Das schlichte Trögli mit Vorhängeschloß ist ein ganz seltenes Exemplar. Die Feuerwehrlaterne trägt den Vermerk «Gemeinde Hesse-reuti 1843».

«Aus einem Haus, das schon lange Familienbesitz ist, gibt man nichts!» sagte sich eines Tages Willi Etter, Posthalter und Ortsvorsteher von Donzhausen ... und stellte alle alten Sachen in einem Raum, einer «Ahnenstube», zusammen. Seither sind zwanzig Jahre verstrichen. Aus der «Ahnenstube» von damals ist längst ein ansehnliches Privatmuseum geworden.

Aus dem zündenden Funken hatte sich rasch das Feuer der Sammlerleidenschaft entwickelt. Bei Nachbarn und Verwandten fragte Willi Etter nach alten Sachen, «und ich machte eine Ahnenstube nach der anderen. Jeder Raum bekam eine andere Atmosphäre, jeder wurde ins Wohnen einbezogen, in jedem konnte man Kaffee trinken.» Erst als er 1976 einen «unnützen Raum» im Estrich sanierte, um nochmals zu vergrößern, begann er darin thematisch und «museumskonform» auszustellen.

«Kinder dürfen alles in die Hand nehmen»

Aber Vitrinen gibt es auch in diesem Raum nicht. «Kinder dürfen alles in die Hand nehmen. Ich finde das schön, wenn man das Material in die Hand nehmen kann.» Unter seinen Besuchern sind ihm die Schüler die liebsten. «Die Jungen», so erklärt er, «haben mehr Interesse als etwa die Fünfzigjährigen. Meine Generation hat vom Leben immer mehr erwartet. Die Jugend dagegen hat praktisch schon alles und kann kaum mehr etwas Besseres erwarten. Sie sieht höchstens, was an unserem Leben heute falsch ist. Die jungen Leute spüren eine gewisse Massenproduktionssättigung. Manchmal ist es sehr interessant, mit Schülern zu reden. Viele Junge wollen ja auch wieder mit alten Möbeln wohnen, mit denen ihre Eltern nichts anfangen konnten. Mich freut's, daß die Jungen so sind!»

Fürs Schöne und Gute begeistern

Eine Freude und Genugtuung ist es für ihn auch, daß es ihm gelungen ist, so viele schöne alte Sachen in der Gegend zu behalten, wo er sie aufgetrieben hat – eine schier verwirrende Fülle von Truhen, Schränken, Tischen, Stühlen, Geräten aller Art, Werkzeugen und Waffen, Töpfen, Kannen und Krügen, Lampen, Uhren, Puppenstuben usw. Er wird da das Gefühl nicht los, in seinem Museum in der Post Donzhausen lebten sie mehr als weit weg in einem Schloß, das die Leute aus der Umgebung doch selten oder nie besuchen würden. So hingegen kann auch den Besuchern des Dorfes «etwas geboten werden». Willi Etter hat immer wieder festgestellt, das Bedürfnis sei bei vielen Leuten sehr groß, auch einmal etwas fürs Auge zu haben. Dabei scheint ihm, mit seinem Heimatmuseum könne er sie für das Schöne und Gute motivieren, denn «in unserer Umgebung wird jetzt nichts mehr fortgeworfen, da bin ich sicher.» Die Leute hätten gesehen, was ein Sammler zustande bringen könne, hätten nun eine Ahnung vom Wert alter Sachen, auch vom ideellen und stellten sie in der eigenen Wohnung an einen Ehrenplatz. «Heute bekäme ich die Sachen nicht mehr», konstatiert Willi Etter mit einem lachenden und einem weinenden Auge.